

Łódzker Tageblatt

Abonnementspreis für Łódź:
 Täglich 8 Nbl., halb 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl. pränumerando.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 Täglich 9 Nbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.
 Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Kleinanzeigen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasenstein & Vogler, Königsberg i. Pr. oder deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frensdler, Senatorenstra. 18.

Den 24. Januar 1889: (10.)
TUA-CONCERT.

Aus Verleumder Mund entsprang die Nachricht, dass wir unseren Verpflichtungen nicht nachkommen. Wir fordern unsere Herren Gläubiger daher auf, sich zur Tilgung ihrer Guthaben entweder an uns nach Odessa oder in Łódź bei den Herren Gebrüder Kipper, G. Krawetz und B. Wachis & M. Fuchs zu wenden. Die Verbreiter der Nachricht werden wir gerichtlich belangen.

Himmelfarb & Fingerhut, Odessa.

Inland.

St. Petersburg.

Dem „Graf.“ geht von seinem Moskauer Korrespondenten die Mitteilung zu, daß in diesen Tagen die Rechtsanwalts-Gehilfen des Moskauer Gerichtsbezirks eine Sitzung abgehalten haben, auf welcher ein Referat des Verwaltungskomitees verlesen wurde. Aus diesem Referat erhellt, daß das Komitee sich mit der Bitte an das Bureau der vereidigten Rechtsanwältin gewandt hat, geeignete Schritte zu ergreifen, damit das jüdische Element nicht unter den Rechtsanwalts-Gehilfen überhand nehme.

U. A. wird darauf hingewiesen, daß 1885 nur 8 1/2 pCt. der Rechtsanwalts-Gehilfen Juden waren. 1886 stieg der Prozentsatz auf 11 und 1887 auf 17 pCt. Für die Zukunft haben noch eine ganze Menge Juden um die Erlaubnis, zu advokiren, nachgesucht, so daß ihre Zahl auf 25 pCt. anwachsen wird. In den nächsten Jahren treten gegen 20 nichtjüdische Rechtsanwalts-Gehilfen aus dem Verbanne aus und wird dann das Kontingent der Rechtsanwaltsgehilfen fast nur aus Juden bestehen. Ferner wird betont, daß 30 pCt. der jüdischen Anwalts-Gehilfen Disziplinarstrafen unterzogen sind, während nur zwei Nichtjuden verurteilt waren und Einer von diesen freigesprochen wurde; der Korrespondent weist auf das Beispiel des Moskauer Friedensrichterplenums hin, welches vielen Juden die venia practicandi nicht erteilt hat, obgleich die Petenten allen im Gesetz vorgeschriebenen Formalitäten entsprachen. Zum Schluß schreibt der Korrespondent: „Was wird daraus werden? Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Juden sich unter einflußreichen Persönlichkeiten Kaufmänner und unter reichen Kaufmannsfrauen Kaufmütter suchen und zur Orthodorie übertreten. Schöne Orthodorie werden das sein!“

— In der Woche vom 10. bis zum 17. Dezember a. St. war, wie die „Witshewyja Wedomosti“ schreiben, die Stimmung der hauptsächlichsten Getreidemärkte flau. Die Nachfrage betraf hauptsächlich Weizen und Hafer, welche in Odessa und Ekbatan auch vorzugsweise verkauft wurden. Die Ausfuhr von Weizen nach Deutschland über die Landgrenze war bedeutend; im Allgemeinen jedoch hat der Export dieser Waare aus Rußland in Folge der geschlossenen Navigation in Koston am Don, Taganrog und Nikolajew bedeutend abgenommen.

Die allgemeinen Bedingungen unserer Handelsstätigkeit waren in der verfloßenen

Woche ungünstig. Auf den ausländischen Märkten herrschte Feiertagsstille. In Amerika fand abermals ein starkes Fallen der Preise statt, das übrigens nicht lange anhielt. In England, Holland, Frankreich und Deutschland war die Stimmung der Märkte schwach. Die Anfangs der Woche auftauchende Nachfrage nach künftigen, sibirischen Weizen trat auf so reichliche Angebote, daß eine erwartete Preisaufbesserung einstweilen nicht erfolgte. Unser Wechselkurs hat sich im Laufe der Woche bedeutend gehoben. Die Frachten auf dem Schwarzen Meere sind billiger geworden, in der Dniepr halten sie sich auf der früheren Höhe. Die starken Fröste in dieser Woche riefen die Befürchtung hervor, die Navigation in Neval und Riga werde ein baldiges Ende erreichen, diese Befürchtung war indes unbegründet; — in beiden Häfen dauert die Navigation noch an.

Für Weizen trat in Odessa und Eswasjopol nach kurzer Beilebung aufs Neue Stille ein. Die Zufuhr per Bahn ist recht bedeutend und die Vorräthe nehmen nur sehr langsam ab. Am mittleren Laufe des Dniepr herrschten während der Woche starke Fröste, welche die Zufuhr von Waaren auf die Märkte behinderten und, da nur wenig Schnee gefallen war, ungünstig auf das Winterkorn einwirkten. Auch die Weinstöcke im Süden haben dadurch wahrscheinlich gelitten. In Odessa zahlte man für Weizen 8 Rubel 70 Kop. bis 11 Rubel 20 Kop. statt der früheren 8 Rubel 50 Kop. und 11 Rubel 10 Kop. In St. Petersburg wurden für künftigen Weizen ebenfalls nur niedrige Preise gezahlt, zu welchen man denselben aus den eigenen Speichern, nicht aber auf dem Markte kaufen kann und zeigen sich daher auch gar keine Verkäufer, obgleich hier ca. 230,000 Eschwert Weizen lagern. Die Weizenerte in England war um 2 Millio-

nen Eschwert geringer als die des Vorjahres, während man den Futursfuß auf 4 Millionen Eschwert angenommen hatte. Dieser Umstand verschlechtert einigermaßen unsere Ausfichten auf den Weizenhandel im nächsten Frühjahr. Willigen Weizen werden wir in keinem Falle irgendwo erhalten können und die Ankäufe, die jetzt am unteren Laufe der Wolga und an der Surra gemacht werden, ohne irgendwie die bestehenden Preise in Berücksichtigung zu ziehen, ausgeführt. Die Händler meinen, daß, wenn sie dieselben berücksichtigen wollten, sie leicht in die Lage kommen könnten, das ganze Jahr geschäftslos dazuliegen und umsonst alle ihre Commis unterhalten zu müssen. In Neval, Riga und Libau wurde fast gar kein Weizen verkauft. Krupischatka war in St. Petersburg und Moskau in Folge sehr reichlicher Zufuhr von Winterweizen um 25 Kop. per Sach billiger geworden und Klagen die Müller überhaupt über unvortheilhafte Preise.

Hoggen war in der Woche sehr flau. In St. Petersburg giebt man für künftigen Roggen zum Mai 6 Nbl. 15 Kop., während er dem Zusteller selbst 6 Nbl. 75 Kop. zu stehen kommt. Selbstverständlich konnten keine Abschlüsse zu Stande kommen. In Neval fielen die Geschäfte in Roggen ebenfalls und ist ein weiteres Fallen der Preise schon unmöglich geworden. In Riga und Libau fanden zum Preise von 6 Nbl. statt der früheren 6 Rubel 10 Kop. per Eschwert unbedeutende Abschlüsse statt. Angeführt werden in Riga täglich ca. 10,000 Pud oder in der Woche 70,000 Pud, d. h. weniger als 8000 Eschwert. Diese Zufuhr ist unbedeutend und durch die Unvortheilhaftigkeit der Preise, sowie theilweise auch durch die Erschöpfung der Vorräthe, in dieser Waare hinter Moskau bedingt. In Odessa fanden in dieser Woche wieder bedeutendere Abschlüsse für Roggen statt und wurden für

Der kleine Lord

von Frances Hodgson Burnett.
 (10. Fortsetzung.)

Er hatte sich nie mit Kindern beschäftigt; seine Passionen und Vergnügungen hatten ihm dazu nie Mühe gelassen und seine eigenen Tugenden waren ihm nie sehr interessant gewesen — höchstens erinnerte er sich dunkel, daß Cedrils Vater ein häßlicher, kästiger Knabe gewesen war. Im allgemeinen war ihm ein Kind immer wie ein höchst lästiges kleines Thier vorgekommen, gefräßig, egoistisch und lärmend, wenn man es nicht in strenger Zucht hielt. Seine beiden Aeltesten hatten ihren Erziehern und Lehrern stets Grund zu Klagen und Verdruß gegeben und von dem Jüngsten glaubte er nur deswegen weniger Schlimmes gehört zu haben, weil derselbe als solcher für keinen Menschen von Bedeutung war. Daß er seinen Enkel lieb gewinnen könnte, war ihm nie in den Sinn gekommen — er hatte ihn in sein Haus bringen lassen, weil er seinen Namen herein nicht durch einen unerzogenen Kummel wollte lächerlich machen lassen und er überzeugt war, daß der Junge in Amerika nur ein Halbnaar oder ein clownartiges Geschöpf werden konnte. Er hatte an seinen Söhnen so viel Demüthigungen erlebt und war über Kapitän Ercols amerikanische Heirath so entsetzt, daß er etwas Erfreuliches bei seiner Nachkommenschaft nicht mehr ver-

mutete und als der Diener ihm Lord Fauntleroy gemeldet, hatte er sich fast gefürchtet, den Jungen anzusehen. Das war auch der Grund, weshalb er ihn hatte allein sehen wollen; seinem Stolz war der Gedanke eines Zeugen seiner Enttäuschung unerträglich. Aber selbst in den Stunden, wo er mit mehr Hoffnung in die Zukunft geblickt, hatte er sich nie träumen lassen, daß sein Enkel so aussehen könnte, wie die entzückende Kindergestalt, die das Händchen auf dem Kopfe seines etwas gefährlichen Lieblings, so zuversichtlich und vertrauensvoll vor ihn trat. Diese Ueberrassigung brachte den harten alten Mann schier um seine Fassung.

Und dann begann ihre Unterhaltung, in deren Verlauf sein Erstaunen sich mehr und mehr steigerte. Erstens einmal war er seiner Lebtage gewöhnt, die Leute in seiner Gegenwart scheu und verlegen zu sehen und hatte deshalb von seinem Enkel auch nichts anderes erwartet; statt dessen sah der kleine Junge in ihm offenbar nichts als einen Freund, dessen Liebe ihm von Gott und Rechts wegen gehörte und behandelte ihn als solchen. Wie der kleine Bursche so darsah in dem großen Stuhle und mit seiner weichen Stimme herzlich und fröhlich plauderte, ward es ihm ganz klar, daß der Gedanke, der große, grimmig dreinschauende alte Mann könnte ihn nicht lieb haben oder sich nicht freuen, ihn bei sich zu sehen, nie in des Kindes Sinn gekommen war und daß Cedril seinerseits ebenso kindlich und zuversichtlich bestrebt war, dem Großvater zu gefallen. Hart, grausam und hochfahrend, wie der alte Graf war, konnte er sich doch einer heimlichen Freude bei dieser neuen Empfindung nicht entziehen und fand es, bei

Lichte besehen, recht angenehm, einmal Jemand zu begegnen, der ihm nicht mißtraute, nicht vor ihm zurückschreckte und die schlimmen Seiten seiner Natur nicht abnte, Jemand, der ihn mit hellen Augen vertrauensvoll ansah — und wär's auch nur ein kleiner Junge in einem schwarzen Sammetanzuge!

So lehnte sich der alte Mann behaglich in seinen Stuhl zurück und erwartete seinen jungen Gefährten zum Plaudern, wobei es immer festjam um seine Mundwinkel zuckte. Lord Fauntleroy entfaltete sein ganzes Konversations-talent und schwatzte unbedenken und vertraulich; die ganze Geschichte von Dick und Jack, die Verhältnisse der Apfelrau aus altem Geschlecht und seine Freundschaft mit Mr. Hobbs wurden dem Großvater anvertraut, woran sich dann eine begeisterte Schilderung des republikanischen Wahlsieges in all seiner Pracht und Herrlichkeit samt Bannern, Transparenten, Fackeln und Raketen anschloß. Schließlich kam er auch auf den 4. Juli zu sprechen und gerieth in große Ekstase, bis ihm plötzlich etwas in den Sinn kam und er unermittelt abbrach.

„Nun, was gibts?“ fragte der Großvater. „Weshalb sprichst Du nicht weiter?“

Lord Fauntleroy rückte verlegen auf seinem Stuhle hin und her.

„Es fiel mir eben ein, daß Du das vielleicht nicht gerne hörst,“ erwiderte er. „Vielleicht ist einer von Deinen Angehörigen dabei gewesen. Ich habe gar nicht daran gedacht, daß Du ein Engländer bist.“

„Sprich nur ruhig weiter,“ sagte Mylord. „Ich habe keine persönlichen Be-

ziehungen zu der Sache. Du hast wohl auch vergessen, daß Du ein Engländer bist.“

„D nein,“ fiel ihm Cedril rasch ins Wort, „ich bin ein Amerikaner.“

„Du bist ein Engländer,“ erklärte der alte Herr kurz. „Dein Vater war ein Engländer.“

Die Sache war ihm ziemlich spaßhaft. Cedril dagegen nahm es sehr ernst. Auf eine solche Auffassung der Dinge war er nicht vorbereitet gewesen und sein Gesichtchen ward dunkelroth.

„Ich bin in Amerika geboren,“ protestirte er, „und wenn man in Amerika geboren ist, muß man ein Amerikaner sein. Es thut mir leid, daß ich Dir widersprechen muß,“ sagte er artig und rücksichtsvoll hinzu. „Mr. Hobbs hat mir gesagt, daß, wenn wieder einmal ein Krieg käme, ich ein Amerikaner sein müßte.“

Der Graf stieß ein kurzes Lachen aus, es klang hart und grimmig, aber es war doch ein Lachen.

„Und das würdest Du thun?“ sagte er.

Er haßte Amerika und die Amerikaner, aber der ernsthaft eifrige Patriotismus des kleinen Mannes ergoßte ihn und er sagte sich, daß aus diesem guten Amerikaner seiner Zeit ein guter Engländer werden könne.

Weitere Vertiefung in die Politik ward durch die Meldung, daß aufgetragen sei, abgesehen. Cedril erhob sich sofort und ging zum Großvater hin, mit einem bedenklichen Blick auf dessen gleichmäßiges Bein.

„Soll ich Dir helfen?“ fragte er freundlich. „Du kannst Dich auf mich stützen, weißt Du. Einmal hat Mr. Hobbs einu schlimmen Fuß gehabt, weil ihm ein Kar-

den selben 1-2 Kopeken per Rub mehr als bisher gezahlt. Hinter Moskau waren die Winterwege sehr gut, die Anläufe gingen aber nur schwach von statten. An der Rama und Wjatka war weniger Korn geerntet worden, als im vorigen Jahre.

Häfer war in der Woche ruhig. In St. Petersburg wurde eine kleine Parthei schweren Häfers für Reval gekauft. Für gewöhnlichen Zariyner gab man nur 3 Rbl. 50 bis 55 Kopeken statt der früheren 3 Rbl. 60 bis 65 Kopeken. Locomaare wurde, dank der starken Zufuhr, schwächer gehandelt. In Riga war die Stimmung für Häfer gedrückt; für Zariyner und gedörrten gab man nur 3 Rbl. 40 bis 60 Kop. statt der früheren 3 Rubel 50 bis 70 Kop. Die Häferzufuhr nimmt in Libau ab. Die Anläufe von Häfer im St. Petersburger Rayon waren ziemlich befriedigend, insofern wird den Anbringern gedörrter Häfer hier am Orte selbst 3 Rubel 70 Kop. bis 4 Rubel pro Tschetwert zu stehen kommen. In Odeffa fanden in Häfer keine Geschäfte statt.

Leinsaat still seitens der Käufer und fest seitens der Verkäufer. In St. Petersburg fanden in dieser Waare keine Geschäfte statt. Für künftige pro Mai giebt man 50 Kop. weniger als gefordert wird. In Riga war die Stimmung für Saat ruhig und zahlte man für dieselbe 6 Rubel 50 Kop. bis 12 Rbl. 15 Kop. statt der früheren 6 Rbl. 75 Kop. und 12 Rbl. 30 Kop. Angebracht werden in Riga täglich ca. 17,000 Rub. Nach Libau wird sehr wenig Saat gebracht. Hinter Moskau wird dieselbe zu hohen Preisen gekauft; an der Rama ist ein weiterer Preisrückgang für Saat nicht eingetreten und kommt dieselbe den Anbringern in St. Petersburg selbst bis zu 12 Rubel 50 Kop. pro Tschetwert zu stehen.

Gerste überall still; wichtige Veränderungen fanden nicht statt. (St. P. S.)

Moskau. Zwei Blätter, die „Moskowskaja Wedomosti“ und die „Russkaja Wedomosti“, constatiren gleichzeitig, daß in der Nacht vom 10. auf den 11. Dezember a. St. mehrere Bewohner Moskaus ein Erdbeben verspürt haben. An einigen Stellen hat der Erdboden klaffende Spalten aufzuweisen; ob es sich hier aber um den Effect des vermeintlichen Erdbebens handelt oder ob der Boden einfach in Folge der starken Kälte Risse erhalten hat, ist schwer zu entscheiden. Uebrigens wäre die Entscheidung eines Erdbebens für Moskau nicht ohne Beispiel. Im Laufe dieses Jahrhunderts sind bereits zwei unzweifelhafte Fälle von Erdbeben in Moskau constatirt worden.

Riga. Ein Versicherungsbetrug schändlicher Art ist in Riga aufgedeckt worden, da die Untersuchung jedoch noch nicht abgeschlossen ist, theilt die „S. f. St. u. W.“ darüber nur den kurzen Sachverhalt ohne Nennung von Namen mit. Ein bekannter Rigaer Meister hatte einige der von ihm beschäftigten Leute bei einer amerikanischen Lebensversicherung eingekauft; die Police behielt er bei sich. Einen dieser eingekauften schickte er nach einem entfernten Orte zur Arbeit; derselbe wurde auf dem Wege dahin erschlagen.

Die Anklage bringt diesen Mord mit dem Einlaufe in die Lebensversicherung in Zusammenhang, gestützt auf die alsbald nach der That geschehene Einreichung der Police seitens des Meisters, sowie auf die Aussagen der Verübter des Mordes, welche den Meister als den Auftraggeber beschuldigen. Die Untersuchung wird mit großer Energie geführt, so daß zu erwarten steht, daß schon die nächsten Tage vollständige Klarheit in die, wegen ihrer Scheußlichkeit unglücklich klingende Sache bringen werden.

Drel. Die Auswanderung der Bauern scheint heuer ganz besonders große Dimensionen angenommen zu haben. Nach den „Russkaja Wedomosti“ wandern die Bauern en masse nach Sibirien aus. Chablykin im District Karatschew sei völlig entvölkert.

Wolga-Bassin. Die Entwicklung der Navigation im Wolga-Gebiet habe, so meinen die „Nowosti“, hauptsächlich durch die verwüstete Waldwirthschaft statt gelitten. Der bekannte Meteorologe Wosjelow hat die bedeutende Rolle der Wälder in dieser Beziehung genügend nachgewiesen. In bewaldeten Gegenden schmilzt der Schnee allmählig und verursacht darum keine Ueberschwemmungen. Herr Wosjelow constatirt, daß ehemals das Stitzen der Wolga 42 Tage nach Eröffnung der Navigation sich manifestirte, während gegenwärtig nur ca. 24 Tage zwischen diesen beiden Erscheinungen liegen. Dagegen fehlt es zu Ende des Sommers an Wasser.

Ausland. Die „Ausland“ (Hamburg) vom 10. d. M.

Der „Fall Morier“ liegt noch immer im Dunkel. Die Widerprüche sind noch nicht gelöst und neuere Meldungen, welche mehr Licht verbreiten, sind noch nicht gemacht worden. Die seltsame Stillsetzung des französischen Briefes Bazine's wird dadurch erklärt, daß der Brief an eine französische Telegraphen-Agentur in englischer Uebersetzung telegraphirt und von ihr dann in's Französische übertragen worden sei. Daß man aber dort nicht besser das Französische zu schreiben verstanden sollte, als es der Text des Briefes erräth, ist doch nur schwer zu glauben. Uebrigens wird herorgehoben, daß die Angelegenheit nicht von deutscher, sondern von Seite des englischen Votschasters selbst an die Definitivität gerettet worden sei. Dieser habe nämlich, als er von den Äußerungen des Grafen Herbert Bismarck gehört, an Bazine das Gesuch einer Reinschreibung gestellt und den fraglichen Brief dann in amtlichen Kreisen, wie es scheint, auch in deutschen, verbreitet, wodurch sich dann die deutschen leitenden Staatsmänner genöthigt gefühlt hätten, nimmehr auch ihrerseits den Sachverhalt klar zu stellen. Die „R. Z.“ kritisiert noch einmal das Verfahren Morier's und den Erfolg seiner Entlastungsversuche. Morier richtete am 25. Juli an Bazine das Gesuch, er möge erklären, dem deutschen Militärattaché nicht gesagt zu haben, daß er in Folge eines Telegramms,

welches Morier aus Darmstadt an ihn gerichtet und in welchem Morier Einzelheiten über die Bewegungen der Kronprinzlichen Armee mitgetheilt habe, im Stande gewesen wäre, die Deutschen anzugreifen und ihnen empfindliche Verluste beizubringen. Man muß in der That über die Oberflächlichkeit und Boreiligkeit staunen, mit der Morier vorging. Die Kronprinzliche Armee stand gar nicht vor Metz und Bazaine konnte also mit gutem Gewissen bestätigen, daß er eine Äußerung wie die obige niemals gethan habe. Ferner konnte Bazaine, wenn er einige jeuitische Veranlagung hatte, sich an einen der Nebenpunkte, wie den Angriff auf die Deutschen u. s. w. halten, mit denen Morier seine Anfrage ganz überflüssiger Weise belastet hatte, um die von seinem Wohlthäter gewünschte verneinende Antwort vor seinem Bewußtsein zu rechtfertigen. Die Antwort Bazine's vom 8. August — der französische Marschall starb am 28. September — besagt, Bazaine habe eine derartige Unterredung nicht gehabt und er habe 1870 nicht die Ehre gehabt, Morier (persönlich) zu kennen, aber in der Antwort wird keineswegs ausdrücklich geäußert, daß Bazaine eine wichtige militärische Meldung erhalten habe, welche ihm als von Morier herrührend bezeichnet worden sei. Der Bazine'sche Entlastungsbrief ist also auch deshalb von höchst zweifelhaftem Werthe, weil er eine Antwort auf eine schiefgestellte Frage darstellt. Der Schuldbeweis ist gegen Morier allerdings nicht mit einer jeden Zweifel ausschließenden Bestimmtheit und Gewißheit geführt worden, er ist aber soweit geführt worden, daß für den gegen den Votschaster geäußerten Verdacht hinreichende Berechtigung dargethan worden ist.

Die Pariser Republikaner haben nun endlich einen Kandidaten, den sie Boulanger entgegenstellen können. In einer großen Parteiverammlung wurde derselbe am letzten Sonntag auf den Schild erhoben. Es ist ein Großdeputirter Namens Jacques, in den weiteren politischen Kreisen unbekannt, ein Mann, der sich politisch durch nichts bemerkbar gemacht hat, als dadurch, daß man ihn zum Vorsitzenden des Generalrathes der Seine, einer kommunalen Selbstverwaltungskörperschaft, gemacht hat, weil er sich durch kommunistische Neigungen empfahl. Auch soll er nicht einmal Reputationsbesitz. Die Republikaner besitzen trotzdem soviel Disziplin, für ihn einzutreten. Aber die Extremen möchten doch gerne einen Gegenpapst aufstellen und scheinen hierüber noch nicht ganz schlüssig zu sein. In den Kreisen der „Gemäßigten“ ist man mit dieser Wahl begreiflicherweise noch weniger zufrieden. Der „Temps“ bedauert, daß der republikanische Kongreß den Präsidenten des Generalrathes der Seine, Jacques, als Kandidaten für die Erziehung im Seine-Departement aufgestellt habe, empfiehlt aber gleichwohl, für Jacques und gegen den boulangistischen Caesarismus zu stimmen. Die „Liberté“ spricht sich gegen die Wahl von Boulanger wie gegen die Wahl von Jacques aus, der

Erstere bedeute die Diktatur, der Letztere die Anarchie. Das „Journal des Debats“ äußert sich in dem nämlichen Sinne und empfiehlt Wahlenthaltung. Die Mehrzahl der republikanischen Blätter unterstützt Jaques' Candidatur. Letzterer hat sich inzwischen beiläufig sein politisches Licht leuchten zu lassen. In dem von ihm erlassenen Wahlaufrufe heißt es, der Clerikalismus führe alle Unzufriedenen und alle Feinde der Republik, deren Fahnenführer Boulanger sei, in den Kampf. Die Rückkehr zur persönlichen Gewalt würde ein Schimpf sein für das Vaterland und den Verfall desselben bedeuten, er hoffe, Paris werde seine Stimme für den einzigen Kandidaten abgeben, den die republikanische Parthei aufgestellt habe.

Zur Abwechslung ist nach den guten Nachrichten über Emin Pascha auch wieder einmal eine ungünstige eingetroffen. Aus Suakin 6. d. wird telegraphirt: „Drei Neger, Soldaten in Osman Digma's Heer, desertirten gestern von Handub und wurden von 60 feindlichen Reitern hiezig verfolgt. Das Kanonenboot „Racer“ und die Forts eröffneten ein Feuer auf Letztere und eine Abtheilung Kavallerie wurde ausgesandt, um den Schwarzen die Flucht zu erleichtern. Die Verfolger wurden zurückgetrieben, und die Deserteur waren in den Stand gesetzt, nach Suakin zu gelangen. Einer der Soldaten erzählte, daß er mit einem Kurier gesprochen, der mit Briefen vom Khalifa am 3. d. von Khartum in Handub angekommen war. Dieser Mann benachrichtigte ihn, daß ein ägyptischer Pascha und einige andere Offiziere Gefangene in der Gewalt des Khalifa seien, und daß sie aus den Äquatorialprovinzen kamen. Der Kurier fügte hinzu, daß der ägyptische Pascha, in dessen Begleitung sich keine Weisheit befänden, angeblich Emin Pascha sei, und daß er gut behandelt werde.“ Ob diese Angaben Glauben verdienen, ist sehr zweifelhaft. Sie können ebenso wie die von Osman Digma gemachten früheren lediglich dem Zwecke einer Intrigue dienen.

Tageschronik.

Ueber die Entstehung des am Mittwoch Abend in der Spinnerei des Herrn Pastor stattgehabten Brandes erfahren wir, daß ein Bursche aus Unvorsichtigkeit an eine Petroleumlampe gestoßen und dieselbe zertümmert hat. Anstatt nun das sofort entstandene Feuer zu erdrücken, ließ der Bursche davon, um Wasser herbeizuholen und während der Zeit hatte der Brand eine Ausdehnung gewonnen, die Rettung unmöglich war. Verbrannt sind vier Sack, von denen drei Herrn Pastor, der vierte aber einem Pächter, Herrn Wästelhuber, gehörten. Die Feuerwehre, welche in allen vier Flügen erschien, fand bei ihrer Ankunft die Fabrik bereits in vollen Flammen und konnte nichts weiter thun, als das Kesselhaus und die umliegenden Gebäude, welche meist mit Schindeln gedeckt

hoffentlich darauf gefallen war, da hab' ich ihn immer geliebt.“

Der feierliche Diener hätte fast seine Stellung und seinen Ruf durch ein unheimliches Lächeln auf's Spiel gesetzt. Es war ein sehr vornehmer Diener, der immer nur in aristokratischen Diensten gestanden hatte und sich vollständig würdevoll und ehrentreu gefühlt haben würde, wenn er sich etwas so Unverzeihliches gestattet hätte, wie ein Lächeln in Gegenwart der Herrschaft. Diesmal aber war die Gefahr groß gewesen und er konnte sich nur dadurch retten, daß er über seines Herrn Schulter hinweg unverwandt auf ein besonders häßliches Bild hinarrte.

Der Graf maß den ritteilichen kleinen Anteps von Enkel vom Kopf bis zu den Füßen. „Meinst Du, daß Du das könntest?“ fragte er rauh.

„Ich glaube ja“, erwiderte Cedrik. „Ich bin sehr stark, weißt Du, bin auch schon sieben. Du kannst Dich auf einer Seite auf Deinen Stuhl setzen und auf der andern auf mich. Dich sagt, daß ich gute Muskeln habe, für einen Jungen von sieben.“

Er streckte den Arm stramm aus, damit der Graf die Kraft seiner von Dick gelobten Muskeln sehe, und sah dabei so ernsthaft und wichtig drein, daß der Bediente wieder genöthigt war, seine volle Aufmerksamkeit dem häßlichen Bilde zuzuwenden.

„Wohl und gut“, entließ der Graf, „Du sollst's versuchen.“

Cedrik reichte ihm seinen Stuhl und half ihm beim Aufstehen. Dies war in der Regel des Bedienten Amt, der dabei manch' derben Fluch zu hören kriegte und oft und

viel innerlich vor Empörung lauschte. Heute ging die Sache ohne Fluchen ab, obwohl die Sicht manch bösen Reiter that, allein der Graf wollte nun einmal den Versuch machen. Langsam erhob er sich und legte die Hand auf die schmale Schulter, die ihm so muthig als Stütze geboten wurde. Vorsichtig that Lord Fauntleroy, einen Schritt vorwärts und sah dabei sorgfältig auf das kranke Bein.

„Stütze Dich nur recht fest auf mich“, sagte er ermunternd. „Ich will ganz langsam gehen.“

Wenn der Graf seinen Diener zum Führer gehabt hätte, würde er sich allerdings weniger auf seinen Stuhl und mehr auf jenen gestützt haben und doch hielt er es bei seinem Experiment auch für nöthig, den Enkel sein Gewicht fühlen zu lassen, das in der That nicht leicht war. Nach wenigen Schritten war denn auch das kleine Gesicht dunkelroth und sein Herz fing an heftig zu klopfen, allein er stemmte sich mächtig gegen des Großvaters Hand und erinerte sich Dicks Ausspruch über seine Muskeln.

„Hab nur keine Angst und stütze Dich fest auf“, leuchtete er, „ich kann es ganz gut, wenn — wenn es nicht zu weit ist.“

Es war eigentlich kein langer Weg zum Speisezimmer und doch kam es Cedrik wie eine Ewigkeit vor, bis sie den Stuhl vom oberen Ende der Tafel erreicht hatten. Die Hand auf seiner Schulter schien mit jedem Schritte mächtiger zu lasten, sein Köpfchen ward immer heißer und sein Athem kürzer, allein er dachte nicht daran, seinen Dienst aufzugeben; er machte seine Muskeln ganz steif, hielt sich lezengerade und sprach

dem bedenkl. hinkenden alten Herrn Kroß zu.

„Thut Dir der Fuß so sehr weh, wenn Du darauf stehst?“ fragte er. „Hast Du ihn nie in ein heißes Wasser mit Senfmehl gesteckt? Das hat Mr. Hobbs gut gethan.“

Der große Hund schritt gravitätisch nebenher und der Diener folgte. Mehr als einmal flog ein eigenthümliches Lächeln über sein Gesicht, wenn er beachtete, wie die kleine Gestalt all ihre Kraft zusammennahm und ihre Last so gutwillig trug, und auch des Grafen Blick streifte ein paar mal mit seltsamem Ausdruck das erblühte Kindergesicht.

Als sie das Speisezimmer betreten, bemerkte Cedrik, daß auch dies ein sehr großer, imposanter Raum war, und daß der Diener, welcher hinter des Grafen Stuhl stand, die Eintretenden höchst erstaunt anstarrte. Endlich war der Stuhl erreicht; die Hand löste sich von seiner Schulter und der Graf ward bequem installiert.

Cedrik zog Dicks Taschentuch hervor und trocknete die Stirn. „Es ist heiß heut Abend, nicht?“ fragte er. „Wahrscheinlich mußt Du ein Feuer haben wegen — wegen Deinem Fuß, nur mir kommt's ein wenig heiß vor.“

Sein angeborener Takt bewahrte ihn davor, irgend etwas auch nur scheinbar zu tabeln.

„Du hast soeben ein hartes Stück Arbeit gehabt“, bemerkte der Graf. „O nein! Das war gar nicht hart, nur heiß ist mir's geworden“, und damit behandelte er seine feuchten Waden energisch mit dem Taschentuch.

Lord Fauntleroy's Platz am Tische war seinem Großvater gegenüber, ein breiter

Armstuhl nahm auch hier die schmale Gestalt auf. Alles, was er bis jetzt gesehen hatte, die hohen weiten Räume, die kolossalen Möbel, die stattlichen hochgewachsenen Diener, der ungeheure Hund und der Großvater selbst, alles war dazu angethan, ihm die eigene Kleinheit vor Augen zu bringen. Dies beunruhigte Cedrik jedoch keineswegs; für sehr groß oder sehr wichtig hatte er sich nie gehalten, und er war mit Freuden bereit, sich auch Verhältnissen anzupassen, die etwas Ueberwältigendes für ihn zu haben schienen. Freilich hatte er kaum je so winzig ausgesehen, als in dem weiten Lehnstuhl. An der feierlichen Tafel — trotzdem er so einsam lebte, hielt der Graf seinen Haushalt auf großem Fuße, und das Diner war ein wichtiger Moment in seinem Leben und natürlich auch in dem des Koches, für den die Tage, an welchen Seine Herrlichkeit keinen Appetit hatte, schwere Prüfungen brachten. Heute jedoch schien der Appetit besser als sonst, und die Kritik über die „Entrees“ und die Bereitung der Saucen war nicht so gründlich, weil er häufig über den Tisch nach seinem Enkel blickte mußte. Er selbst sprach wenig, er hielt aber sein kleines Gegenüber gut im Auge und fand es zu seinem eigenen Staunen ganz unterhaltend, ihn zuzuhören. Dabei freute er sich im stillen darüber, wie fest er sich auf den kleinen Reel gestützt hatte, um dessen Muth und dessen Ausdauer zu prüfen, und wie vortreflich dieser die Probe bestand. (Fortsetzung folgt.)

waren, retten. — Bemerkenswerth ist hierbei noch, daß ein Arbeiter die durch den Brand entstandene Verwirrung benützte, um ein Stück vom Hauptriemen abzuschneiden und zu flechten. Derselbe wurde jedoch hierbei von Herrn Pastor abgefaßt und der Polizei übergeben.

Eigenthümliche Zustände scheinen auf unserer Telephonstation zu herrschen, wenigstens läßt sich dies aus der Erfahrung schließen, die wir am Mittwoch Abend nach Ausbruch des Feuers gemacht haben. Vom Nequistenhaus des ersten Zuges der Freiwilligen Feuerwehr wurde von verschiedenen Personen mindestens 25 Mal angeläutet, ohne daß auf der Station Jemand die geringste Noth genommen hätte. Wir geben ja sehr gern zu, daß bei Ausbruch eines Brandes von allen Seiten telephonirt wird und in Folge dessen die dujourirenden Personen über die Mäßen angefragt werden, wir halten aber dafür, daß die Anfragen, welche aus den Requisitionshäusern der Feuerwehr kommen, vor allen anderen und sofort berücksichtigt werden müssen, denn es kann durch verspätetes Eintreffen der Feuerwehr oft unermessliches Unglück entstehen, während andererseits, wenn ein Zug aus Gerathewohl, ohne daß die Nothwendigkeit dazu vorhanden ist, ausrückt, der Feuerwehrlasse nur unnütze Kosten erwachsen. — Wir wollen hoffen, daß deraartige Vorkommnisse in Zukunft sich nicht mehr wiederholen werden.

Eine schwere Verletzung zog sich am Mittwoch Abend ein Herr zu, welcher gegen 5 Uhr die Nowomiejskistraße passirte. Er ging abnungslos auf dem Trottoir, als er plötzlich über einen Gegenstand fiel, welcher sich als eine Leiter erwies, die man Behufs Abladens von Häusern anwendet. Als der betreffende Herr Nehergen anstellte, wer an dieser Unfälle die Schuld trage, wollte Niemand Etwas wissen. Derselbe hat in Folge dessen den Rechtsweg beschritten und dürfte bei Schlichtung wahrscheinlich nicht ganz billig davon kommen.

Am 17. d. M. wird im Concertsaal die berühmte Sängerin, der Berliner Hofoper Frau Sophie Brajnin concertiren und können wir allen Freunden gediegenen Besanges einen seltenen Genuß versichern. Frau Brajnin, eine Polin von Geburt, war vor ihrem Engagement in Berlin ein Jahr hindurch als erste Sängerin am Kaiserlichen Theater in Warschau engagirt und erntete schon damals durch ihre prächtige Stimme. Ein verlockender Antrag zu einer Concerttournee nach London, wohin sie im Monat Mai geht und sodann nach Amerika, veranlaßte Frau Brajnin, aus dem Verbande des kaiserlichen Opernhauses, in Berlin zu treten und eine Gastspielreise anzunehmen, welche ihr viel Triumphe und große Einnahmen bringt. Ueber ihr Auftreten im „Polnischen Stadttheater“ berichten die hiesigen Zeitungen unter Anderem:

Frau Sophie Brajnin setzte gestern vor sehr gefülltem Hause ihr Gastspiel als Neuba in der „Sabin“ fort und erreichte damit einen Erfolg, welcher noch den ihres ersten Auftretens übertraf. — In der Färbung und Tongebung leidenschaftlicher Ausbrüche zeigt Frau Brajnin eine große Sicherheit in der Verwerthung ihrer schönen Stimmkräfte. — Hier deden sich, wie es nur hochbegabten Künstlerinnen beschieden ist, Spiel und Gesang zur vollsten Harmonie. — Mit wachsender Anziehungskraft führt die königl. Hofopernsängerin Frau Brajnin fort, volle Häuser zu schaffen. Gestern sang sie die Alice in Meyerbeers „Robert der Teufel.“ Als solche konnte Frau Brajnin wieder all ihr künstlerisches Gesamtvermögen wohlgefaßt und allseitig zutreffend in den Dienst einer Rolle stellen.

Die Höfen der Gesamtleistung gipfelten in Allens Antheilnahme, und diese gipfelte ihrerseits wieder in Allens blendender prächtiger Höhe“ u. s. w.

— **Requisitionen.** Am 20. März (a. S.) 1889 um 10 Uhr werden im Sitzungssaal des Friedensrichters-Memums folgende Immobilien öffentlich versteigert werden:

a) Der den Samuel Goldberg'schen Erben gehörige, in Neu-Balut gelegene Platz. Die Auktion wird von 300 Rbl. beginnen.

b) Der den nämlichen Erben gehörige und in Neu-Balut unter Nr. 159/120 gelegene Platz. Die Auktion wird von 1000 Rbl. an stattfinden.

c) Das im Dorfe Sani im Gobyer Kreise unter Nr. 1 der Liquidationstabelle belegene Grundstück. Die Auktion wird von 200 Rbl. an stattfinden.

Bei hiesigem Post- und Telegraphen-Amt sind folgende unbestellbare Postsendungen eingegangen:

1. Gewöhnliche Briefe: Karl Steineroth aus Garzgerode, W. Moschin

aus Moskow am Don, G. Bron (Stadtbrief), Berel Laitalowska aus Biala-Cerkwi, S. Buchbaum aus Wilica, Julius Aurich aus Moskau, Eduard Großer aus Braunschweig, Felix Bernachowski aus Warschau, Josef Czajkowski aus Petersburg;

2. Kreuzbandsendungen: Ribizka (aus der Stadt), Joseph Rempel aus Warschau, J. Stein aus Frankreich, Julius Lorenz aus Berlin, Wojciech Seranski aus Warschau, Rudolf Stern aus Warschau, Balzsch aus Warschau, Rosalie Bornstein aus Warschau, Adolph Winter aus Warschau;

3. Rekommandirte Briefe: Franz Kuszicki aus Prilut, Anton Kuszicki aus Prilut, Nisik Rabinowicz aus Petersburg, Helena Piechoda aus Lubartow, J. Silberberg aus Warschau.

Folgende hier aufgegebenen Postsendungen konnten aus verschiedenen Gründen nicht abgeschickt werden:

A. Gewöhnliche Briefe: Adam Kozlowski in Schebetowka, Berel Wietenberg in Nowo-Madomsk, Jaschinski in Blaschi, Helena Holobel in Wieruschow, Ephraim Schur in Wladimir-Bolinsk, Iwan Anapow in Petersburg, Iwan Philippow in Drel, Leon Wiesner in Stawischin, Jakob Marcinkowski in Briansk, Georg Filaschow in Droskow, Bertha Lybelska in Sogacjew.

B. Korrespondenzkarte: Mailed Orbach in Korzin.

C. Kreuzbandsendungen: Theodor Pruski in Tomaszow, Ferdinand Rathe (Stadtbrief), Arginski in Sterniewice, Kornacki in Bloclawek, Maria Domanska in Warschau, Ginsberg in Sosnowice, Sadowski in Radow, Weiser in Warschau, Anton Alshatowski in Bloclawek, Karl Schnelle in Zgierz, Roman Sauer (Stadtbrief) Baron in Gorzkowice, Wiesler in Gombin.

Mit Anton Freiherrn von Perfalls Erzählung: „Harte Herzen“ eröffnet „Neber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) das zweite Quartal seines laufenden Jahrgangs. Das frische Gepräge des urwüchsigsten Lebens in den bayrischen Bergen, der Heimat ihres rühmlichst bekannten Verfassers, tragend, bildet diese vielversprechend beginnende Erzählung bezüglich ihres Lokalcolorits einen wirksamen Gegensatz zu dem daneben herlaufenden, nicht minder fesselnd angelegten Roman: „Jodel Fortuna“ von Marco Borchner, der das eigenartige Leben und Erleben in Rumänien zum Ausgangspunkte seiner überaus charakteristischen Darstellungen nimmt. Paul von Schönthaus' hübsch gefärbtes Reiselbegehnt: „Der Rödter Swensens“ findet sein Gegenwärtig in der humoristisch berührenden „legten Reiselbegehnt“ von Karl Kiewewetter. Eine Reihe kleinerer Aufsätze aus Kunst und Leben hält den zeitlichen Inhalt ebenso reich und mannigfaltig gestalten, wie es die glänzende künstlerische Ausstattung mit ihren interessanten Darstellungen aus Gegenwart und Vergangenheit und aus aller Herren Länder ist. Wir können bei diesem Anlaß nur erneut allen unseren Lesern das Abonnement auf diese prächtige Familien-Zeitschrift empfehlen. (Preis vierteljährlich für 13 Nummern 3 Mark, das 14 tägige Großfolio-Heft nur 50 Pfennig).

Kleine Notizen.

Wie der „F. D. Z.“ aus Küstrin gemeldet wird, soll daselbst in diesem Sommer ein größeres Festungsmanöver stattfinden, welchem Kaiser Wilhelm persönlich beizuwohnen wird. Derselbe will zu diesem Zweck mehrere Tage in Küstrin Wohnung nehmen. Am dem Manöver, welches in den ersten Tagen des August stattfinden wird, sollen außer dem in Küstrin stehenden 2. Bataillon des Garde-Fuß-Artillerie-Regiments auch das Spanbauer Bataillon desselben theilnehmen, außerdem eine Abtheilung reitender Artillerie, Kavallerie, andere Fuß-Artillerie und entsprechende Infanterie.

Bei Wellneragen, so meldet das „Memeler D.“, suchten zwei Damen, Mutter und Tochter, den Tod in der Döffe. Fischer sahen von ihren Booten aus die beiden Damen in's Meer gehen. Sie eilten hinzu, vermochten jedoch die beiden Lebensmüden nicht mehr zu retten.

Ueber einen Eismord wird aus Messina Folgendes berichtet: Eine gewisse Marietta Leone erthelt aus Sipari eine Schachtel mit Süßigkeiten nebst einem Zettel des Inhalts: „Wenn Du mich wahrhaft liebst, so is dieses Konfekt ganz allein.“ Marietta is davon in der Meinung, daß die Sendung von ihrem Bräutigam ist, und gab auch der Mutter und Schwester davon. Sofort nach dem Genuße erkrankten die Frauen und starben nach wenigen Minuten. Die Polizei verhaftete den Beschuldigten, von dem man glaubt, daß er das Verbrechen aus Eifersucht verübt habe.

Der Senat der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat einen Preis von 100,000 Dollars für die Erfindung eines Mittels ausgeschrieben, von dem mit Bestimmtheit erwiesen wird, daß es wenigstens zwei Prozent der am gelben Fieber Erkrankten zu retten vermag.

Telegramme.

Berlin, 9. Januar. Die Thronrede, mit welcher Kaiser Wilhelm den preussischen Landtag eröffnen wird, wird einen ganz besonders bedeutungsvollen Inhalt haben.

Berlin, 9. Januar. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Die Eröffnung des Landtags findet am 14. Januar, Mittags 12 Uhr,

im Weißen Saale des königlichen Schlosses statt.

Den Abendblättern zufolge ist der stellvertretende Chef der Admiralität, commandirender Admiral Graf Monts, nicht unbedenklich an einer Lungenentzündung erkrankt.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ein Schreiben des Cabinetsraths der Kaiserin Augusta, von dem Knefbeck, an den Geheimrath von Rottenburg vom 3. Januar mit dem Ersuchen, dem Reichskanzler über folgende Angelegenheit Vortrag zu halten: Ein Theil der Presse hat sich jüngst mit der dem „Fremdenblatt“ entnommenen Nachricht beschäftigt, daß der verstorbene Cabinetsrath Brandis 1870 geheime Depeschen aus dem großen Hauptquartier während des Aufenthalts der Kaiserin Augusta in Homburg im Vertrauen auf seine Freundschaft mit Morier diesem, der damals in Darmstadt als englischer Gesandter fungirte, mitgetheilt haben soll. Um das durch diese Verbreitung einer irrthümlichen Vermuthung verletzte, bisher unbescholtene Andenken eines streng gewissenhaften und treu ergebenen Beamten vor Verunglimpfungen zu bewahren, würde es Ihre Majestät gern sehen, wenn in einer von dem Reichskanzler geeignet erachteten Weise eine Widerlegung dieser mit dem Schein authentischer Begründung umkleideten Enthüllung erfolgte. Es muß darauf hingewiesen werden, daß geheime Depeschen über Truppenbewegungen überhaupt nicht an die Königin gelangten, vielmehr nur diejenigen Depeschen, deren Veröffentlichung sofort nach Empfang erfolgte. Schon aus diesem Grunde sei es unannehmbar, daß Brandis Einsicht in Depeschen hatte, aus denen die fragliche Nachricht vorzeitig geschöpft werden konnte. Uebrigens widerlege sich die willkürliche Behauptung dadurch, daß die Königin Augusta 1870, als der Vormarsch über die Mosel stattfand, Berlin noch nicht verlassen hatte, sondern erst im Laufe des Octobers einige Zeit in Homburg verweilte.

Der Reichskanzler wird heute hier erwartet.

Berlin, 9. Januar. Der zum Landtagsabgeordneten für den Wahlbezirk 3. (Röselin-Schivelbein-Dramburg) gewählte Landrath von Brochhausen in Dramburg hat sich entschlossen, nicht in das Haus der Abgeordneten einzutreten. Es wird also eine Ersatzwahl stattfinden müssen.

Die „Post“ schreibt: Einer aus Sansibar in Wilhelmshaven eingetroffenen Nachricht zufolge ist der Corvetten-Capitän Albert Donner, Erster Offizier des Flaggschiffs des deutschen Blotabgeschwaders, Kreuzerfregatte „Leipzig“, in Folge Klimafiebers gestorben. Die Ablösung des Corvetten-Capitäns Donner wurde bereits vor drei Wochen aufgrund seiner Erkrankung angeordnet. Capitän Donner, ein energischer und tüchtiger See-Offizier, diente der Marine seit dem 15. April 1887 und wurde am 15. Dezember 1887 zum Corvetten-Capitän befördert.

Corvetten-Capitän Donner war commandirt worden, gegen die Insurgenten an der festen Küste vorzugehen; er muß hierbei mit großer Umsicht und Geschicklichkeit operirt haben, da der Kaiser ihm nach dieser Affaire den Kronen-Orden 3. Klasse mit Schwertern verliehen hat. Diese Auszeichnung wird Capitän Donner vielleicht gar nicht einmal mehr erfahren haben. Capitän Donner war erst 38 Jahre alt.

Der Geographentag, der bereits im April des vorigen Jahres stattfinden sollte, der Landesträger wegen, aber auf dieses Jahr verschoben wurde, wird, wie nunmehr festgestellt ist, am 24. April d. J. in Berlin zusammentreten und bis zum 26. April dauern.

Riel, 9. Januar. Die „Rieler Zeitung“ versichert bestimmt, daß die Nachricht von einer Verstärkung des Blotabgeschwaders in Sansibar durch 200 bis 300 Mann jeder Begründung entbehrt.

Wien, 9. Januar. Das „Fremdenblatt“ erklärt authentisch, daß mehrere Meldungen des Wiener Correspondenten der römischen „Tribuna“, nämlich bezüglich eines Schreibens des Kaisers an den Cardinal

Senior wegen Nichtberufung des Katholikencongresses und bezüglich des Schreibens der Königin der Belgier an die Kronprinzessin Stephanie über die bevorstehende Verlobung des italienischen Kronprinzen mit der Prinzessin Clementine, in den maßgebenden Kreisen als vollständig erfunden bezeichnet werden.

Paris, 9. Januar. Abgeordnetenhaus. Beim dritten Wahlgange wurde Méline mit 253 gegen Andrieux mit 149 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Darauf wurde die Sitzung aufgehoben. Die nächste wird Donnerstag stattfinden.

Rom, 9. Januar. Die „Agenzia Stefani“ demittirt die Zeitungsgerichte von einem beabsichtigten Anlehen oder von Creditoperationen des Staates und fügt hinzu, die demaligen italienischen Finanzen gestatteten dem Staate die Bestreitung der budgetmäßigen Ausgaben, ohne Ausnahmemaßregeln vorzunehmen.

London, 9. Januar. Einer verbürgten Meldung der Londoner „Times“ aus Sansibar vom 7. d. M. zufolge sollen der Stamm des Häuptlings der Aufständischen, Dufhiri, sowie die übrigen Küstenstämme abermals anfangen, eine beträchtliche Thätigkeit zu entfalten.

Madrid, 9. Januar. Auf der Hintertreppe des königlichen Palastes fand eine Petarden-Explosion statt, in Folge deren einige Fensterscheiben zersprangen. Weiterer Schaden wurde nicht angerichtet. Der Urheber der Explosion ist noch nicht entdeckt.

Angekommene Fremde.

Hotel Manntouffel. Herr Germain aus Franzensbad. — Mottoni aus Wien. — Cwilling aus Warschau. — Butzstein aus Dünaburg. — Goldsam aus Warschau. — Graf Uwarow aus Warschau. — Taube aus Moskau. — Salinger aus Lyon. — Parisow aus Tiflis. — Bron aus Minsk.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Jakob Szeje Kohn Stare Miasto z Warszawy. — Ul. Stara-Brzezinska Nr. 203 Boleslaw Krassowski z Warszawy. — Manja Onik Kolesnikowa domy Petrovna ul. Petrovskaja. — Bromberg ul. Wolgrady.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Für Taube u. Schwerhörige.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache Jedem gratis zu übersenden.

Dr. Nicholson, Wien IX., Kollngasse 4.

Courybericht.

Berlin, den 10. Januar 1889
100 Rubel = 213 M. 25

Ulm, den 10. Januar 1889
212 M. 25

Warschau, den 10. Januar 1889
212 M. 25

Berlin, den 10. Januar 1889
212 M. 25

London, den 10. Januar 1889
212 M. 25

Paris, den 10. Januar 1889
212 M. 25

Wien, den 10. Januar 1889
212 M. 25

Insertate.

IX

Handels-Cursus.

Beginn am 14. Januar.

Anmeldungen bei Otto Ringer,

Wschodniastraße Nr. 1415,

Gaus Dasler.

Die Verwaltung des Vereins zur gegenseitigen Unterstützung der Handlungs-Commiss der Stadt Lodz

beehrt sich hierdurch anzugeben, daß Sonnabend, den 12. Januar im Saale des Grand Hotels eine

musikal. Soiré & Tanzkränzchen

stattfindet. Billets für Mitglieder, ihre Familien und Gäste werden täglich in der Kanzlei des Vereins von 12—1 Uhr Mittags und 8—9 Uhr Abends verkauft. Besondere Einladungen werden nicht versandt.

Sonnabend, den 7. (19.) Januar 1889: im Lodzer Concerthause

MASKEN-BALL

zum Besten des Lodzer Wohlthätigkeits-Vereins.

Besonders bemerkt wird, daß um 12 Uhr Nachts ein GROSSER MASKEN-AUFZUG, ausgeführt von sämtlichen Artisten und Artistinnen der polnischen Theater-Truppe, stattfindet.

Eintritts-Karten à Rs. 1.50 sind bei den Herren Rudolph Ziegler, Adolph Otto, H. Andersch, in den Buchhandlungen der Herren L. Fischer, R. Schatke, sowie in den Conditorien der Herren Wüstehube und Reymond und am Balltage Abends von 7 Uhr ab an der Cassé im Concerthause zu haben. Sammelbüchsen werden nur drei vergeben. Damen, welche darauf reflectiren, wollen sich an Herrn Adolph Otto wenden. Es wird gebeten, sich den Anordnungen des Tanzordners, Herrn Joseph Richter, gefl. zu fügen und ist den geehrten Gästen der Besuch des Balles nur im Costüm, resp. Maske, oder im Salon-Anzuge gestattet. Das Rauchen ist in sämtlichen Räumen des Concerthauses (außer im Buffet) streng verboten. Anfang 9 Uhr.

Gelegenheit für Tuchwebereien!

Zu verkaufen: 7 gut erhaltene mechanische Webstühle von George Hodgson, Bradford, 58 Weichhol Blattbreite, Schafmaschinen für 14 Schäfte incl. Leiste, doppelter Schützenwechsel auf beiden Seiten. Näheres durch A. Forster, gegenüber der Reichsbank-Filiale.

St. Petersburger Zeitung.

163. Jahrgang. 1889. Erscheint täglich, auch nach Feiertagen, ohne Präventiv-Censur.

Die Politik des In- und Auslandes wird in der Rundschau, in Leitartikeln und Correspondenzen objectiv, vom bisherigen Standpunkte aus behandelt. Das Feuilleton wird in großer Mannigfaltigkeit Novellen, Romane, Humoresken, Theater, Kunst, Musik und russische und deutsche Literaturberichte bringen. Auf Wunsch zahlreicher Leser erscheinen die Beilagen für Landwirtschaft und Industrie wie im Vorjahr allmähentlich als besondere Beilage aus je ca. 200 gespaltenen Quartseiten, so daß sie in Buchform gebunden werden können. Handel und Wandel findet eingehendste Berücksichtigung in sämtlichen Publikationen der Reichsbank, in täglichen Börsen- und Marktberichten, Coursparitätendruckungen, Fondsblättern, vollständige Nachrichten über Insolvenzen, Concurrenzen etc. Inserate finden nützlichste Verbreitung, da die „St. Petersburger Zeitung“ in den beschrifteten Kreisen der deutschen Gesellschaft gelesen wird. Jahresabonnenten erhalten die in deutscher Sprache erscheinenden „Amtlichen Bekanntmachungen“ und die in russischer Sprache erscheinenden „Gerichtlichen Bekanntmachungen“ (судебная объявление) gegen eine Extrazahlung von 3 Rbl. für beide, oder von 2 Rbl. für die einen oder die anderen. Zufolge Uebereinkunft mit den zuständigen hohen Behörden erhalten die ausländischen Abonnenten die „Gerichtlichen Bekanntmachungen“ gratis. Abonnements in St. Petersburg 13 Rbl., im übrigen Reiche 14 Rbl., im Auslande 18 Rbl., für 6 Monate 7 Rbl., resp. 7 Rbl. 50 Kop. und 9 Rbl. 50 Kop., für 3 Monate 3 Rbl. 75 Kop., resp. 4 und 5 Rbl. Inserate kosten 10 Kop. pro Zeile, im Bekanntheitsheil 20 Kop., an der Spitze des Blattes und in den Beilagen für Industrie und Landwirtschaft 40 Kop. Bestellungen sind zu richten an die Administration der „St. Petersburger Zeitung“, Newski Prospekt 20.

Wohnung. Eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, 2 Oberstuden, und Ställe, lungen ist vom 1. April a. c. Ecke Petrikauer- und Glögnas (Hofcinier-) Straße Nr. 162 zu vermieten. Näheres an binan Nr. 164 bei P. Biedermann.

Der Unterricht in meiner Lehr-Anstalt beginnt am 14. Januar neuen Stils. Anmeldungen neuer Schüler und Schülerinnen werden täglich entgegengenommen. (3-3) EMILIE REMUS, Petrikauerstr. Nr. 118 neu, Haus Schultz.

Dankagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise liebevoller Theilnahme, anlässlich des Hinscheidens und der Beerdigung unserer uns unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Eleonore Schwertführer geb. Wurstbauer

sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten, insbesondere aber dem Herrn Geistlichen unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Der berühmte Heiraths-Kandidat,

welcher heut vor acht Tagen vergessen hat, bei mir seine Zechen zu bezahlen, wird ersucht, dies schleunigst zu thun, wenn er nicht seinen vollen Namen im Tageblatt lesen will. W. Zosel, Restaurateur.

Die erste Tanzstunde

für erwachsene Anfänger war Montag, den 7. d. M., die nächste ist Mittwoch, den 9. d. M. Weitere Anmeldungen werden noch bis Sonntag, den 13. d. M. angenommen.

Neuer Kinderanzugkurs beginnt am Sonnabend, den 12. d. M. um 4 Uhr Nachmittags.

Adolf Lipinski, Tanz- und Turnlehrer, 3-2) Dylakstraße Nr. 516.

Junge Mädchen

können sich melden, die geneigt wären, seine Handarbeiten zu erlernen, wie z. B.: Kreuzstich, Kullenschreiben, Filzguipure, Stickerie in weiß und bunt, Plattstickerie in Seide, auch mit Silber- und Gold-Gambille. Ebenso das Zuschneiden von Damen-Tailen nach dem französischen System. Auch kleinere Mädchen werden im Stricken und Häkeln unterrichtet. Dasselbe ist auch ein Pianino für Personen, die zu üben wünschen, unter sehr günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt. Nähere Auskunft Petrikauerstraße Nr. 89 (neu), Haus Kloss, erste Etage Nr. 3. (3-3)

Ein junger Mann,

rufft her Unterthan, Vorkenntnisse der einfachen und doppelten Buchführung, wünscht pr. sofort oder vom 1. Februar Stellung als Magazinier oder in einem Fabrik-Comptoir als Volontier. Gefl. Offerten unter Chiffre N. N. nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

10) Ein junger Mann

der die Realtheorie absohrt hat, die deutschen, russischen und polnischen Sprache vollkommen mächtig, auch mit technischen Zeichnungen vertraut ist, sucht in einer Geschäft- Stellung. Derselbe wünscht aber während seiner freien Zeit sich noch mit Uebersehen und Ertheilen von Unterricht in der russischen Sprache befassen zu können. Näheres zu erfragen in Loda bei F. Meyer, Neuer Ring Nr. 8.

Für die Apotheken- u. Laboratoriums-Geräthschaffen von

F. Chwastkiewicz in Warschau, Bruderska Nr. 24. Gehrting (Christ) sein. Kenntniß der deutschen Sprache und Schulzeugnisse sind erforderlich. Näheres an der Stelle in Warschau.

Zu verkaufen.

Zwei nebeneinanderstehende Wassermühlen, die eine mit zwei Cylindern, die andere mit zwei Klapp-Gängen, im Dorfe Mirosławice, am Fluße Ner, 1 1/2 Meilen von Lodz, 2 Werst von Lutomirsk und 5 Werst von Konstantynów entfernt, sind sammt 18 Morgen Land, einem Wohn-, mehreren Wirthschafts-Gebäuden und einem Obfingarten zu verkaufen. Das Ganze ist, da Wasser genügend vorhanden, zu einer Fabrik-Anlage sehr geeignet. Näheres am Orte beim Eigentümer.

befördert in ANNONCEN sämtliche existirenden E. MARKGRAF Zeitungen

Verein Lodzer Cyclisten.

Bei günstiger Witterung Freitag, den 11. Januar 1889, von Abends 7 Uhr ab

CONCERT

auf der Eisbahn.

2-2) Entree 25 Kop.



Podzer freiwillige Feuerwehr.

Freitag, den 11. Januar 1889: Abends 7 1/2 Uhr:

Signal-Uebung

und zwar: 1. Zug im Rindermann'schen Saale, Erednia-Strasse.

3. Zug im Paradiese.

4. Zug: im Rottmann'schen Locale, Wladyslaw-Strasse.

Der Verwaltungsrath der Lodzer freiwilligen Feuerwehr.

Waldschlösschen.

Sonntag, den 13. Januar 1889:

Großes Concert

auf der Eisbahn, ausgeführt von der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Dietrich.

Anfang Nachmittags 2 Uhr. Entree zum Concert 10 Kop. — Entree auf Eis für Erwachsene 25 Kop., für Kinder 15 Kop.

Bei eintretender Dunkelheit feenhafte Beleuchtung der Eisbahn und bengalisches Feuer.

Für gute warme und kalte Speisen, ausgezeichnete Getränke, sowie für frische Pfannkuchen ist bestens gesorgt. Um zahlreichen Zuspruch bittet

3-1) J. Schmäger.

Das Aeltestenamt der

Schuhmacher-Innung

beehrt sich die Herren Mitmeister zu der am Montag, den 14. Januar d. J. stattfindenden

Quartal-Sitzung und Aeltesten-Wahl

ergebenst einzuladen. (3-2)

!! Vorläufige Anzeige !!

Donnerstag, den 5. (17.) Januar 1889

findet im Concerthause in

CONCERT

der Frau Sophie Brajnin,

Primadonna der Berliner Hofoper, statt. Billets sind in der Buchhandlung von R. Schatke zu haben. (2-1)

Die Theater-Kapelle

übernimmt zu jeder Zeit die Musik bei Ballen, Hochzeiten etc. im Complet von 4 bis 26 Mann, ebenso auch bei kleineren Vergnügungen Clavier mit Violine. Näheres bei M. Kirschinkel, Kapellmeister.

3-3) Konstantinstraße Nr. 320.

Hiermit habe ich die Ehre, dem werthen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß mein

Wittschritts- und Uebersetzungs-Bureau,

in welchem jeglicher Art Wittschritts und Klagen an die Gerichts-, Administrations- und Polizei-Behörden verfertigt werden, nach dem Hause des Herrn Salamonowicz, Petrikauerstraße Nr. 255, (neu 18) verlegt wurde. Gleichzeitig mache ich bekannt, daß ich die Leitung derjenigen Civil-Prozesse, welche auf Wechsel oder sonstigen Schuldscheinen beruhen und etwaige Chancen auf Erfolg haben, auf eigene Kosten übernehme.

B. Schweizer, Rechtsanwalt.

Neue-Formulare

zu haben bei L. Zoner.